Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 41. | Sonnabend, den 16. Februar 1884. | II. Jahrg.

Ein französischer Demokrat über die deutsche Socialreform.

Nach Veröffentlichung des ersten deutschen Gesetzentwurfes, betr. die Unfallversicherung der gewerblichen Arbeiter, hatte der verstorbene Gambetta den Ausspruch gethan, die französische Republik werde ihre Aufmerksamkeit auf ähnliche Reformen richten müssen, wenn sie nicht von Herrn von Bismarck überholt werden wolle. Anläufe zu dergleichen Reformen sind vor wie nach dem Tode Gambettas in Frankreich unternommen worden, wegen der unaufhörlichen politischen Parteikämpfe und Regierungswechsel der letzten Jahre ist aus denselben indessen nichts geworden. Nicht einmal zu einer Umgestaltung des außerordentlich mangelhaften französischen Haftpflichtgesetzes hat man es zu bringen vermocht; bezeichnender Weise war es die eigene Partei Gambettas, welche den von dem Unterstaatssecretär des Handelsministeriums, Herrn Faure, im Frühjahr 1882 ausgearbeiteten Entwurf eines Unfallversicherungsgesetzes niederstimmte, weil sie der Regierung Freycinets (der am 29. Januar 1882 an die Stelle Gambettas getreten war) keinen Erfolg gönnen wollte.

An diese Vorgänge hat der radikale Parteiführer Clemenceau angeknüpft, als er in seiner am 2. d. M. gehaltenen großen Rede die Niedersetzung einer parlamentarischen Enquête-Kommission zur Untersuchung der Lage der französischen Arbeiter beantragte. Um nachzuweisen, daß er nicht Unmögliches, sondern Mögliches und Ausführbares im Sinne habe, hat der Redner auch auf die deutschen Socialreformen Bezug genommen und einiges Schiefe, aber wesentlich Richtige über dieselben gesagt. In dieser Rede heißt es unter Bezugnahme auf einen, die deutschen Verhältnisse betreffenden Aufsatz des liberalen Oekonomisten und ehemaligen Finanzministers Leon Say u. A. wie folgt:

„Und in Deutschland! In Deutschland ist die wirthschaftliche Centralisirung ein Werkzeug, das dazu dienen soll, die politische Centralisirung herbeizuführen; daselbst herrscht ein Wille, der sich geltend macht und der sagt: obligatorische Versicherung. Man ist sehr weit vorgedrungen auf diesem Wege; man begann damit, was Sie thun sollten: man führte statistische Erhebungen über die Arbeiterzustände herbei, welche werthvolle Auskünfte den Staatsmännern gegeben haben, die nicht ins Blaue hinaus handeln wollen, sondern die sich über die socialen Phänomene klar sind und die wahre Lage der Arbeiter kennen wollen, um darnach das Uebel zu erkennen und den richtigen Ort für die Heilmittel zu wissen. Man studirte die verschiedenen Arten von Versicherungen. Finden Sie vielleicht nicht, daß diese Fragen einer Demokratie würdig sind? Haben Sie nicht ein bedeutendes politisches Werk zu vollbringen, das den Vergleich aushalten soll mit demjenigen, das jenseits der Vogesen unternommen wird und das gelingen wird oder vielleicht auch nicht? Halten Sie diese Frage nicht Ihrer Aufmerksamkeit werth? Ich verlange nicht, daß Sie die Arbeiter in Reih' und Glied stellen sollen; ich verlange einfach, daß Sie durch Subventionen, so weit dies nöthig ist, den Arbeiter gegen Geschäftsstockungen, gegen Krankheiten, Altersschwäche und gegen alle Unfälle, die ihm zustoßen können, schützen sollen; ich verlange von Ihnen, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, um den Einzelnen gegen die wirthschaftlichen und socialen Einrichtungen zu vertheidigen, die ihn erdrücken können. Das ist nun nicht zu viel verlangt! Ich sprach von dem, was man Staatssocialismus nennt; das ist aber eine schlechte Definition, da der Socialismus an sich auf der Einmengung des Staates beruht. Man könnte den Socialismus der kaiserlichen Regierung in Deutschland mit dem Namen benennen, den es selbst dafür in Anspruch nimmt: christlich-conservative Doctrin. Ich würde gern sagen: conservativer Socialismus: . . . . Herr Leon Say prophezeit der deutschen Industrie, wenn sie sich dem conservativen Socialismus des Herrn von Bismarck unterwirft, allerdings das schrecklichste Schicksal. Er erinnert an das Wort Heine's: „Eines Tages wird in Deutschland eine Revolution ausbrechen, im Vergleich zu welcher die französische Revolution nur eine Idylle sein wird." Es ist leicht zu prophezeihen, ich begnüge mich, zu constatiren, daß die deutsche Industrie im Vergleich zur französischen sich heute keineswegs in einer solchen Lage befindet, daß eine derartige Prophezeihung sich bald erfüllen könnte."

Zwischen den politischen Anschauungen Clemenceaus und denjenigen unserer Regierung besteht auch nicht die Spur einer Verwandtschaft. Herr Clemenceau ist nicht nur eifriger und weit vorgeschrittener Demokrat, er ist zugleich Deutschenfeind und Gegner des Mannes, der an der Größe Deutschlands den Hauptantheil gehabt hat; er verräth das u. A. dadurch, daß er die Krankenversicherung mit politischen Centralisationsplänen in Zusammenhang bringt. Desto gewichtiger und bemerkenswerther erscheint es darum, daß ein Mann seiner Farbe nicht umhin gekonnt hat, die Erfolge der deutschen Socialreform anzuerkennen, Zeugniß für die Richtigkeit ihrer Grundgedanken abzulegen und darauf hinzuweisen, daß der in Deutschland beschrittene Weg der Socialreform das geeignetste Mittel zur Vermeidung der socialen Revolution sei!

Paßt es in ihren Kram, so wissen unsere Fortschritts-Organe über im Auslande gehaltene, Deutschland betreffende Reden außerordentlich genauen Bericht zu erstatten. Ueber den Inhalt der letzten Rede Clemenceaus haben die Herren weises Schweigen beobachtet: sie wissen wohl, warum.

Politisches.

Die „Kreuz-Zeitung" ist in der Lage folgendes „vertrauliche Schreiben" zu publiziren:

Vertraulich. Berlin, im Februar 1884. Sehr geehrter Herr! Die bevorstehenden Reichstagswahlen werden schwerere Kämpfe als jemals, besonders auch hier in Berlin, mit sich bringen und große Opfer erheischen. Die Vorgänge bei den letzten Stadtverordneten-Wahlen haben zur Genüge gezeigt, welch große Gefahren die gegnerische Bewegung in sich birgt, die durch Begünstigungen und Beeinflussungen aller Art gerade in unserer Stadt groß gezogen ist. Sollen trotzdem die Neuwahlen, wie bisher, diesen Bestrebungen einen unübersteiglichen Damm entgegensetzen, so ist eine planmäßige, sorgsame Vorbereitung derselben erforderlich. Zu diesem Zwecke haben für die Reichstagswahlen in 1881 im Ganzen über 200 000 Mark zur Verfügung gestanden, und es muß darauf hingewirkt werden, daß diesmal gleich große Mittel aufgebracht werden. Zu diesem Behufe ist ein Komitee zusammengetreten, als dessen Mitglieder die Unterzeichneten sich auch an Sie zu wenden erlauben mit der Bitte, einen angemessenen Beitrag einem der Unterzeichneten gefälligst überweisen zu wollen. Hochachtungsvoll (gez.) Louis Liebermann, Ludw. Loewe, Alexander Wolff."

Es muß weit gekommen sein mit der „deutschen Fortschrittspartei", daß für deren Wahlfonds in der „deutschen Reichshauptstadt" drei Juden das Geld sammeln müssen. — Wenn wir aber solchen Thatsachen gegenüber sagen, daß die Fortschrittspartei nur noch der an goldener Schnur tanzende Hampelmatz des Judenthums ist, dann treiben wir „konfessionelle Hetze!"

Ueber den Plan des General Gordon behufs Regelung der Verhältnisse im Sudan erfährt man jetzt etwas Näheres. In demselben wird die Restituirung der Abkömmlinge oder Vertreter der früheren Sultane vorgeschlagen, welchen freigestellt sein soll, zwischen ihrer Unabhängigkeit oder der Suprematie des Mahdi selbst zu wählen. General Gordon ist der Ansicht, daß dieselben ihre Unabhängigkeit vorziehen werden. Die egyptischen Waffenvorräthe resp. Zeughäuser in den Sudanprovinzen sollen den betreffenden Sultanen übergeben werden. In Khartum, Dongola, Kassala und denjenigen Städten, die keine Regenten besaßen oder in denen sich keine Regentenfamilie befindet, soll die Entscheidung den Einwohnern überlassen werden, die ihre Wünsche äußern sollen. General Gordon schließt mit der Erklärung, daß der Sudan ein unnützes Besitzthum sei, und daß die englische Regierung vollständig gerechtfertigt erscheine, als sie der egyptischen Regierung die Räumung des Sudan anempfohlen habe.

Es sind weitere Berichte über den Fall Sinkats in Suakim eingelangt. Von all den vielen Hunderten Weibern, Kindern und Greisen sollen nur 30, von den Soldaten 4 am Leben geblieben sein; alle Uebrigen, mit Ausnahme des Kadis der Stadt, wurden niedergemacht. Tewfik starb wie ein Held. Er redete seinen verzagten Truppen Muth zu; er erklärte ihnen, daß die einzige Möglichkeit der Rettung darin gelegen sei, zu kämpfen und sich durchzuschlagen, und als er die 600 Soldaten mit seinem Geiste erfüllt hatte, sprengte er die Pulvermagazine in die Luft, steckte die Magazine in Brand und zog dann an der Spitze seiner Getreuen hinaus. Die Horden Osmans stürmten sofort auf den kleinen Kriegshaufen ein, wurden aber von der tapferen Schaar, die mit Munition reichlich versehen und gut einexercirt war, wiederholt mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Schließlich aber gelang es den Arabern das Schlachtenviereck Tewfiks zu durchbrechen und ein furchtbares Gemetzel entstand, das mit dem Tode der ganzen Garnison von Sinkat endigte. In dem Fort waren vier erkrankte Soldaten zurückgeblieben; Osman Digna ließ sie am Leben; die Civilbevölkerung der Stadt aber verfiel dem entsetzlichsten Schicksale und wurde von ihren Qualen erst durch den gewaltsamen Tod erlöst, der in diesem Falle

---

5

Der geheimnißvolle Alte.

Novelle von Besant und Rice.

(Fortsetzung.)

„Kommen Sie", sagte ich, seinen Arm berührend, „Sie dürfen nicht länger so sitzen, wenn Sie sich nicht erkälten wollen. Das Feuer ist ja gottlob aus; stehen Sie auf, und kommen Sie aus diesem entsetzlichen Mischmasch in mein Zimmer."

Er folgte mir schweigend mit klappernden Zähnen, schrecklich bleichem Gesicht und schlotternden Knieen.

Ich hatte etwas Branntwein bei der Hand und ließ ihn nacheinander ein paar Gläser davon trinken. Endlich schaute er auf, holte tief Athem und sagte ohne Zusammenhang:

„Im achtzehnten Jahrhundert verlor ich sie."

„Was verloren Sie da?" fragte ich, auf seine wunderliche Art und Weise eingehend, um seinen wirren Geist wieder zu sammeln.

„Meine Religion verlor ich; in Augenblicken wie dieser fühlt man, daß man sie nöthig hat; aber sie ist ganz fort, — fast zweihundert Jahre lang habe ich mich nicht um sie gekümmert."

„Sie thäten besser, sich in mein Bett zu legen und zu schlafen," sagte ich, im Zweifel, ob er wirklich toll sei oder ob der Schreck blos seinen Verstand verwirrt habe. „Die Aufregung hat Sie außer sich gebracht, kommen Sie."

Ich legte ihn in mein Bett und deckte ihn zu wie ein Kind. Dann ging ich leise hinaus, um nach dem ausgelöschten Feuer zu sehen, — es sah furchtbar in dem Zimmer aus! Ich schloß die Fenster, wickelte mich fest in mein Plaid und verbrachte den Rest der Nacht auf dem Sopha. Am Morgen fand ich meinen Gast noch im festen Schlaf. Ich schellte nach dem Kellner und erklärte die näheren Umstände. Der Hausverwalter wurde gerufen, sah das Malheur und hörte meinen Bericht, schalt heftig auf den noch schlafenden Veranstalter und lobte meine rasche Entschlossenheit, denn wahrhaftig, das Haus war mit knapper Noth der höchsten Gefahr entgangen.

Auch nach dem Frühstück schlief der Alte noch und erwachte erst nach elf Uhr. Dann saß er eine ganze Weile mit glanzlos umherstarrenden Augen aufrecht. Wenn mir schon sein Gesicht am Abend zuvor bemerkenswerth erschienen war, so war dies bei Tage in noch weit höherem Maße der Fall. Es sah aus wie das Antlitz eines sehr, sehr alten Mannes, älter als man sich überhaupt einen vorzustellen vermochte, voller Runzeln, Krähenfüße und Furchen, mit eingefallenen Wangen und blöden Augen. Als ich ihn anblickte, schüttelte er den Schlaf ab und auf einmal verwandelte sich sein Gesicht, die Furchen schwanden im Nu, die Wangen wurden voller, die Augen bekamen Glanz, er sah plötzlich wieder wie etwa ein Fünfziger aus.

„Jetzt weiß ich es", sagte er mit dem Kopfe nickend, „jetzt besinne ich mich auf das, was vergangene Nacht passirte; ich las im Bett und schlief ein. Nie, nie, nie will ich wieder im Bette lesen, höchstens bei Tage, so lange wie mir kein Unfall zustößt. Das Bett fing Feuer, Sie drangen auf irgend eine Weise hinein und schleppten mich aus der Gefahr. Sie haben mein Leben gerettet, ich weiß Ihren Namen nicht, mein Herr, aber ich danke Ihnen."

„O, bitte, es hat nichts zu sagen," entgegnete ich, „ich that selbstverständlich, was —"

„Das soll nichts zu sagen haben" — er hatte mittlerweile ein Bein herausgebracht — „das soll nichts zu sagen haben? Mein Herr, das Leben, das Sie gerettet haben, ist kein gewöhnliches, kein Alltags-Leben, es ist ein höchst merkwürdiges, mein Herr, Sie wissen es nur nicht.

Ich verbeugte mich stumm.

„Es ist ein Leben, das in der Geschichte ganz ohne Beispiel dasteht, eins, von dem die Welt keine Ahnung hat."

„In der That!"

Man konnte nicht umhin, sich über diese Prahlerei ein wenig zu ärgern. Endlich hatte er beide Beine herausgebracht und stand, im Betttuch gehüllt, vor mir.

„Mein Herr, das Leben, das Sie gerettet haben, ist einzig in seiner Art."

Mit der erhabensten Miene schritt er hinüber in sein Zimmer und schloß die Thür hinter sich. Als ich meine Reisetasche packte, öffnete er sie wieder.

„Voraussichtlich werde ich Sie heut nicht mehr treffen," sagte er, „wollen Sie die Güte haben, mir Ihre Karte zu überlassen? Danke verbindlichst. Ich werde mir mit Ihrer Erlaubniß das Vergnügen machen, Sie in der Stadt aufzusuchen. Sie haben ein Leben gerettet, mein Herr, das einzig in der Geschichte dasteht."

Drittes Capitel.
Wie er mich belohnte.

Nach meiner Rückkehr zur Stadt dachte ich kaum mehr an den wunderlichen Alten. Vielleicht gab ich die Geschichte ein paarmal bei Tisch zum besten, aber ich dachte nicht im entferntesten daran, daß ich ihn je wiedersehen würde, und nichts überraschte mich daher mehr, als eines Nachmittags im nächstfolgenden Winter durch einen Boten seine Karte überbracht zu erhalten, der er auf dem Fuße folgte. Er käme, sagte er, um mir nochmals für meine Geistesgegenwart und meinen Muth zu danken und mich zu bitten, ihn nicht für gefühllos und undankbar zu halten. Dann lud er mich ein, mit ihm in einem renommirten Privat-Hotel in Jermyn-Street zu diniren. Ich nahm die Einladung an. Als er fort war, entsann ich mich der vielen merkwürdigen Umstände, die mit dem Feuer verknüpft gewesen waren, wie alt und gebrechlich er an jenem Morgen ausgesehen und was er für sonderbare Reden über sein Leben geführt hatte.

Ein wahrscheinlich ganz harmloser Wahnsinniger, bei dem es in irgend einem Punkte nicht stimmt, man muß ihn gewähren lassen, dachte ich.

Er bewirthete mich mit einem exquisiten Diner, ohne nur im Geringsten bei den Alten hinsichtlich des gespickten Schwans und der Pflaumensuppe eine Anleihe gemacht zu haben. Im Gegentheil, das Menu war so modern, wie man sich's nur wünschen konnte, und so gut zubereitet und servirt wie nur möglich.

„Sie müssen zugeben", sagte ich, „das 18. Jahrhundert kann kein vortrefflicheres Diner geboten haben und die Weine, die man trank, waren unmöglich besser."

„Das 18. Jahrhundert war in Soupers größer als in Diners. Was die Weine betrifft, so waren Claret, Champagner und Rheinweine so gut wie heutzutage, höchstens, das

zu einer von dem erbarmungslosen Sieger gespendeten Wohlthat wurde. — Nach einer Meldung aus Suakim ist das englische Panzerschiff „Carysfort" dort angekommen und hat 115 Mann Marine-Infanterie ans Land gesetzt.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Februar 1884.

Die „Post" bringt folgenden Aufruf:

Se. Majestät der Kaiser Wilhelm I.
Der Deutsche!
Er lebe hoch! hoch! hoch!

So möge Alldeutschland am 22. März den Geburtstag unseres allverehrten Kaisers feiern.

Der Deutsche, dies Epitheton wird dem Gefühle und der Denkungsart des Kaisers mehr entsprechen, als jenes „der Siegreiche." In diesen Ruf kann Gesammt-Deutschland aus vollem Herzen begeistert einstimmen.

Unser Kaiser verdient diesen Beinamen in vollstem Maße, denn nur durch sein getreues Ausharren unentwegten Sinnes, fest den Blick gerichtet auf das eine Ziel:

„Deutschlands Einheit"

hat es herrlich vollendet der Greis, was der Jüngling ersehnte, erhoffte.

Darum laßt uns fort und fort einstimmen in den Ruf:

Se. Majestät der Kaiser Wilhelm I.
Der Deutsche! Hoch! hoch! hoch!

N.-Br. A. S.

— Se. Majestät der Kaiser nahm heute Vormittag die Vorträge des Polizeipräsidenten v. Madai und des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen, arbeitete dann allein, empfing später im Beisein des Gouverneurs und des Kommandanten den Kommandeur der 29. Division General-Lieutenant v. Berken, den zum Kommandeur des 1. Posenschen Inf. Regts. Nr. 18 ernannten Oberst Grafen Bethusy-Huc und einige andere Offiziere zur Abstattung persönlicher Meldungen und ließ sich hierauf durch den General-Inspekteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens General der Infanterie von Strubberg im Kaiserlichen Palais diejenigen Kadetten vorstellen, welche nunmehr nach abgelegtem Examen in die Armee eintreten, wobei außerdem auch noch der Kommandeur des Kadetten-Korps General-Major von Lattre und der Kommandeur der Haupt-Kadetten-Anstalt zu Lichterfelde Oberst v. Laue, sowie die resp. Vorgesetzten 2c. zugegen waren. Am Nachmittage unternahm Se. Majestät der Kaiser, begleitet vom Flügeladjutanten Major von Plessen, eine Ausfahrt und nahm dann später das Diner mit Ihrer Majestät der Kaiserin allein. — Gestern Nachmitttag hatte Se. Majestät der Kaiser, wie wir nachträglich erfahren, gelegentlich einer Spazierfahrt sich nach der Großbritannischen und demnächst auch nach der Oesterreichisch-Ungarischen Botschaft begeben, um dort der Lady Ampthill und Gräfin Széchenyi Besuche abzustatten. — Am Abend war im Kaiserlichen Palais Theegesellschaft.

— Heute Abend 6 Uhr findet bei den Kronprinzlichen Herrschaften ein größeres Diner statt, zu welchem auch der neuernannte siamesische Gesandte am hiesigen Hofe, Prinz Prisdang von Siam, mit seinen Attachés, ferner Prinz und Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein, General-Feldmarschall Graf Moltke, der russische Militärbevollmächtigte Fürst Dolgoruki, sowie Staatsminister und andere angesehene Personen mit Einladungen beehrt worden sind.

— Einem Telegramm aus Posen zufolge erneuert die neueste Nummer des „Offentlichen Anzeigers" der Bromberger Regierung den Steckbrief hinter Kardinal Ledochowski vom Jahre 1879.

— Der Bundesrath hat gestern an Stelle des verstorbenen Professors Kübel den Professor Mandry zum Mitgliede der Kommission zur Ausarbeitung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich gewählt. Dem Beschlusse des Reichstags auf Ermäßigung des Zolls auf Cacao in Bohnen wurde die Zustimmung versagt.

— Die Haltung der sächsischen Fortschrittspartei, welche bereit ist, der Regierung in ihren Bestrebungen zur Bekämpfung der socialdemokratischen Auswüchse hülfreiche Hand zu leisten, hat natürlich das Mißfallen der Berliner Fortschrittsführer in hohem Maße erregt. Eugen Richter hat neulich in einer Volksversammlung in Plauen im Voigtlande gezweifelt, daß außerhalb des Dresdner Landtages irgend Jemand in der Fortschrittspartei, das Vorgehen der sächsischen Fortschrittlichen billige. Der Ersatz dieser Aeußerung war, daß der Führer der fortschrittlichen Fraction im sächsischen Landtage Kurt Starke aus fortschrittlichen Kreisen im Lande eine ganze Fluth von Zustimmungsadressen erhielt. Der große Eugen hat sich demnach wieder einmal arg geirrt. Zu der Richter'schen Aeußerung in Plauen erklärt übrigens Herr Kurt Starke: Richter hätte sich vorher von der Lage der Dinge überzeugen müssen, dann wäre es nicht dazu gekommen, durch derartige vage Behauptungen einen billigen Applaus erzielen zu wollen. Und ein anderes hervorragendes Mitglied der sächsischen Fortschrittspartei erklärte unter dem Beifall seiner Gesinnungsgenossen, daß er mit der Haltung Richters, zumal im Reichstage durchaus nicht einverstanden sei. Man sieht, der Riß geht immer weiter.

± In den Tagen des 21. bis 23. Februar findet in Berlin die diesjährige Generalversammlung des an 2000 Mitglieder zählenden Vereins der Spiritusfabrikanten in Deutschland zusammen mit dem Verein der Stärkeinteressenten statt. Am 19. ds. tritt der Congreß deutscher Landwirthe zu seiner 15. Hauptversammlung und am Tage vorher der Verein zur Förderung der Moorkultur zur diesjährigen Generalversammlung zusammen. Am 20. ds. hält die Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformen ihre Generalversammlung ab und an demselben Tage konstituirt sich der deutsche Reichsverein für Landwirthschaft. Endlich wird am 25. Februar im Reichstagsgebäude die 12. Plenarversammlung des deutschen Landwirthschaftsraths ihren Anfang nehmen. Am 23. ds. findet außerdem noch eine Hauptversammlung der deutschen Viehzuchtgesellschaft statt.

Ausland.

Wien, 15. Februar. Abgeordnetenhaus. Nach den Reden der beiden Berichterstatter wurde der Antrag der Majorität des Ausschusses, die Regierungsverfügung, betreffend die Ausnahmemaßregeln für die Gerichtssprengel Wien, Korneuburg und Wiener Neustadt für gerechtfertigt zu erklären, und die Verordnung betreffs die Aufhebung der Geschworenengerichte zur Kenntniß zu nehmen, mit 177 gegen 137 Stimmen angenommen.

St. Petersburg, 13 Februar. Die Juden-Kommission hat eine sehr schwierige Aufgabe, welche nur der begreifen kann, welcher mit den Verhältnissen der russischen Juden bekannt ist. Auch mit dem besten Willen, mit der größten Energie, dürfte es der Regierung nicht gelingen, die Macht des Kahal und der Chassidim zu brechen, welche beide in Littauen allmächtig sind. Dabei herrscht unter den Juden selbst keine Spur von Einigkeit Sogar in den Synagogen zanken und prügeln sie sich. So wird aus Telschi, einer kleineren Stadt des Gouvernements Kowno berichtet, daß im dortigen Tempel der Gottesdienst nur noch unter dem Schutze der Polizei stattfinden kann Auf der Charkower Universität drängte sich das jüdische Element so vor daß der Professoren-Rath beschließen mußte, dasselbe auf zehn Prozent zu beschränken. Die für Söhne russischer Kaufleute von Kaiser Nikolai gegründete Handelsschule zu Odessa zählt unter den Schülern neunzig Prozent jüdischer. Man behauptet, daß die schöne Mme. Ephrusi, Tochter des Barons A. v. Rothschild, hergekommen sei, um für die „Befreiung ihres Volkes" zu wirken. Wenn die Dame die Bekanntschaft ihrer Landsleute in Littauen und Polen gemacht haben wird, bleibt ihr nichts weiter übrig, als Versuche aufzugeben, welche selbst der Regierung nicht gelungen sind. Der russische Jude will durchaus nicht ein russischer Staatsbürger mosaischen Glaubens werden, er will Jude bleiben.

St. Petersburg, 15. Februar. In Erwiderung eines bezüglichen Artikels der Times bemerkt das Journal de St. Petersbourg, daß die Meinung Englands in Bezug auf Merw von den früheren Vorurtheilen abgekommen sei. Weiter führt das Journal an, Rußland habe durch die Occupation die Verpflichtung übernommen, das Räuberunwesen auszurotten und der Civilisation sowie dem Handel Wege zu bahnen. Die direkte Verbindung Askabads über Merw mit Turkestan erheische keinesfalls die Berührung des persischen Gebiets. Der Attreck-Distrikt gehöre nicht zu Persien; übrigens wäre derselbe stets ein Zufluchtsort für die Räuberbanden, welche Khorassan verwüsteten, gewesen; Serakhs hingegen werde niemals von Rußland okkupirt werden. Rußlands Beziehungen zu England beruhten auf der gerechtesten Würdigung de gegenseitigen Interessen. Diese Interessen seien vollkommen vereinbar, und der beiderseitige Vortheil erheische eine Verständigung behufs Durchführung der civilisatorischen Mission.

Charkow, 14. Februar. Dem früheren Intendanten des hiesigen Militärbezirks, General-Lieutenant Buschen, dem verabschiedeten Oberst Sabo und dem Titularrath Wassiliew sind nunmehr die Anklageschriften wegen der bei Beschaffung von Militärzwieback während des Orientkrieges vorgekommenen Mißbräuche zugestellt worden.

London, 15. Februar. Wie der Daily Telegraph erfährt, würde der für den Sudan geforderte Kredit 250000 Pfd. Sterl. betragen.

London, 15. Februar. Der Präsident des Local-Gouvernement Board, Dilke, erklärte, es bestehe kein Zweifel darüber, daß die Mission des General Gordon einen entscheidenden Erfolg haben werde. Beträchtliche englische Streitkräfte sollten am 19. d. M. in Suakim eintreffen. Die englische Regierung habe ihre Verantwortlichkeit erweitert, da sie nun auch für die Ordnung an der Küste des Rothen Meeres verantwortlich sei, während sie es bisher nur für die Ordnung im eigentlichen Egypten gewesen. General Gordon habe jede von ihm geforderte Unterstützung erhalten und es werde ihm auch jede weitere Unterstützung, die er etwa verlangen sollte, zu Theil werden. Das Prinzip der englischen Politik sei, die egyptische Herrschaft zurückzuziehen, wo das Aufrechterhalten derselben falsch sein würde; sie zu verbessern, wo sie segensreich und national sei und, wie am Rothen Meere, von England und anderen Nationen zur Unterdrückung des Sklavenhandels benutzt werden könne.

Kairo, 14. Februar. Durch Dekret des Chedive ist der Staatsrath aufgehoben worden.

Washington, 14. Februar. Der Generalprokurator hat die Entscheidung getroffen, daß Waaren, welche sich seit mehr als 3 Monaten, vom Tage ihrer Einfuhr an gerechnet, in den Lagerhäusern sich befinden, als verlassen anzusehen und zu verkaufen sind.

Provinzial-Nachrichten.

Culmsee, 15. Februar. (Conservativer Verein.) Unter dem Namen „Verein der Gemäßigt Liberalen und Conservativen von Culmsee und Umgegend" hat sich hier am 25. v. Mts. ein politischer Localverein, ein Zweigverein des gleichnamigen Vereins für die Kreise Culm und Thorn, gebildet, welcher sich als Ziel gesetzt hat, die loyale Gesinnung im Volke zu fördern und die Regierung in ihren politischen und socialen Bestrebungen nach Kräften zu unterstützen. Nachdem man vorläufig einen provisorischen Vorstand gewählt hat, ist auf Anfang März eine General-Versammlung anberaumt, in welcher definitiv die Wahl des Vorstandes in's Werk gesetzt und das Statut zur Annahme vorgelegt werden soll.

Skurz, 13. Februar. (Der geheimnißvolle Mord.) Ueber den geheimnißvollen Mord werden dem Westpr. Volksblatt folgende Einzelheiten mitgetheilt: Der Mord ist am Montag, den 21. v. Mts., erfolgt, die verstümmelte Leiche wurde am Dienstag unter der Brücke eines todten Baches aufgefunden, und vom Ortsvorsteher sofort am Dienstag telegraphisch in Danzig Anzeige gemacht. Am Freitag kamen die Untersuchungsrichter und die Aerzte, welche die Leiche sezirten. Die Kehle war nach Aussage des Kreisphysikus Dr. Mexner so kunstgerecht durchschnitten, wie es Laien nicht ausführen können. An den Schläfen finden sich Schnitte, welche die Kenntniß der Lage der Schlagadern voraussetzen. Leib und Brust waren durch einen Schnitt geöffnet; es war aber nichts herausgenommen. An den Oberarmen fanden sich einige Querschnitte. Die Oberschenkel fehlten gänzlich und sind ganz kunstgerecht vom Körper gelöst. „Das haben nicht die Juden gethan, sondern ein Metzger", äußerte der Kreisphysikus in der Gegenwart des Berichterstatters, der dann wörtlich fortfährt: „Er ist selbst Israelit. (!) Auch erzählte er öffentlich, der Mord könne nicht im Freien, sondern müsse in aller Ruhe bei verschlossenen Thüren und bei guter Beleuchtung ausgeführt sein. Auch ist die Leiche nach dem Morde abgewaschen. Die erregte Bevölkerung neigte vom ersten Augenblick an der Meinung zu, daß der Mord von Juden ausgeführt sei. Dem energischen Einschreiten des katholischen Pfarrers ist es zu danken, daß den Juden nicht Alles zerstört ist. Der inzwischen eingezogene Josephsohn ist achtzehn bis neunzehn Jahre alt, derselbe betreibt die Sammlung von Lumpen und Hasenfellen. Der Vater

---

gebe ich zu, war der Portwein gewöhnlich zu feurig. Gar mancher Streit, der manch schätzbares Leben kostete, war durch diesen feurigen Wein heraufbeschworen worden."

„Nun wenigstens sind die Duelle jetzt bei uns abgeschafft", warf ich ein, „so viel müssen Sie uns schon lassen."

Aber auch das konnte er nicht zugeben. Ein ruhiger und bescheidener Gentleman hätte überhaupt niemals nöthig gehabt, ein Duell auszufechten, meinte er; die Bekanntschaft mit den Gefahren eines solchen veranlaßte alle Menschen, die edle Fechtkunst zu üben, die an und für sich schon ein würdevolles Betragen erfordere; höfliche Sitten wurden sehr durch die Furcht, als Beleidiger gefordert zu werden, unterstützt und befördert und die öffentliche Meinung wurde unnützen Zweikämpfen und gewohnheitsmäßigen Streitereien gegenüber unterdrückt.

Ich ließ ihn gewähren und er fing an, weitschweifig vom 18. Jahrhundert zu erzählen. Er schien nicht nur das Ende, sondern ebenso den Anfang desselben zu kennen, und war mit der Zeit der Königin Anna so vertraut wie mit der Georgs des Dritten, aber es war ein merkwürdiges Vertrautsein. Für politische Ereignisse hatte er nicht das geringste Interesse, er betrachtete die Ministerien mit Verachtung, und Thatsachen wie Kriege, Allianzen, Belagerungen, Siege, das Wachsthum nationaler Freiheit, von denen moderne Geschichtsschreiber so viel Wesens machen, hatte er entweder ganz oder halb vergessen. Auch von Literatur und Kunst, besonders aber von Dichtern und Schriftstellern sprach er mit der größten Verachtung, er gestand ein, nicht zu wissen, wer Oliver Goldsmith war, und sprach von Dr. Johnson als von einem Wörterbuch-Wurme. Aber über Diners und Gesellschaften, über Caféhäuser, Vergnügen, Theater, Schauspielerinnen, junge Lords, Spielhöllen u. s. w. sprach er sehr gern und erzählte mir ein paar höchst unterhaltende Geschichten über Cupido's Gärten, Folly, Ranelagh, Marylebone, Bowling Green und Vauxhall. Eins fiel mir dabei auf: Er schien sich ganz genau jede Geschichte, die von plötzlichen Unglücksfällen handelte, gemerkt und im Gedächtniß behalten zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Ernst von Wildenbruch) hat für seine dramatischen Dichtungen einen musikalischen Mitarbeiter gefunden. Wie man der „Tägl. Odsch." mittheilt, hat der Musikdirektor Paul Blumenthal in Lübeck zu „Die Karolinger" eine Ouvertüre und Zwischenaktsmusik komponirt, welche bei der vor einigen Tagen im Lübecker Stadttheater stattgehabten Aufführung des Wildenbruch'schen Trauerspiels einen großen Erfolg erzielte. Wir hoffen im Interesse Herrn von Wildenbruchs, daß dieser p. Paul Blumenthal kein Jude sei. Man kann sich an dem wirklich Schönen der Werke Wildenbruchs gar nicht mehr erfreuen, weil für ihn der Börsenkourier und dergl. in wahrhaft abschreckender Weise Reklame machen. —

(Neue Ausgrabungen.) Man schreibt dem P. C. aus Athen, 3. Februar: Die griechische archäologische Gesellschaft beabsichtigt im Laufe dieses Jahres Ausgrabungen im Eleusinischen Tempel der Ceres, im Asklepios Heiligthume von Epidaurus und in der Umgegend des Tempels des Kyrrestes in Athen zu veranstalten. Dr. Schliemann sammt Gemahlin hat sich heute mit dem nöthigen Arbeiter- und Aufsichtspersonale nach Marathon begeben, um dort jenen bekannten, in der Mitte der Ebene liegenden Tumulus zu untersuchen, von dem er glaubt, er beherberge ein Kenotaphium, d. h. Grabdenkmal ohne Leichname zu Ehren der Gefallenen.

Kleine Mittheilungen.

(Trinkgelder.) Ausländer, besonders Amerikaner, die nach Deutschland kommen, beklagen sich über die Art und Weise, in der Trinkgelder förmlich erpreßt werden. Sie bezeichnen dieselbe einfach als Bettelei, die ganz ungerechtfertigt ist, und der man sich, anstatt sie zu fördern, entgegenstellen sollte. Der Grund hierzu ist nicht etwa in der Freigebigkeit — denn die Deutschen sind nicht freigebiger als andere Nationen —, sondern in ihrer Bequemlichkeit zu suchen. Sie entrichten willig bei jedem Glas Bier, bei jeder Cigarre, die sie im Lokale fordern, ihren Obolus, so sich eine Steuer auferlegend, die sonst, auf gesetzlichem Wege verlangt, lautes Murren erregen würde. Trinkgelder sollen gegeben, nur müssen dieselben nicht von Seiten des Empfängers sowohl, als des Gebers als etwas Selbstverständliches betrachtet werden. Wird eine besondere Dienstleistung verlangt oder handelt es sich darum, Geschenke zu übermitteln, so ist ein Trinkgeld angebracht, nicht aber bei einem Glase Bier, das 15, bei einer Tasse Kaffe, die 25 Pfennig kostet und mit 20 und 30 Pf. bezahlt werden muß. Bei den Dienstboten ist das Empfangen des Trinkgeldes fast zur Spekulation geworden, und kann man mehr als einmal ärgerliche Auftritte erleben, wenn die Köchin oder das Stubenmädchen ein zu kleines Douceur erhalten; die Leute entblöden sich nicht, in der arrogantesten Weise das Geschenk zu bekritteln, und wenn es nicht Gnade vor ihren Augen gefunden hat, quasi die Herrschaften dafür verantwortlich zu machen; da ist es gar nicht selten der Fall, daß diese, um das Ansehen ihrer Gäste bei den Domestiken zu wahren, aus eigener Tasche ein ihnen vielleicht zu klein erscheinendes Douceur vergrößern und sich so abhängig von den Launen ihres Personals macht. Noch mehr zu rügen ist aber das Einfordern von Trinkgeldern bei Hochzeiten und ähnlichen Gelegenheiten. Es gehört doch wahrlich nicht zum guten Ton, seine Gäste in Kontribution zu setzen, wie es so häufig geschieht. Mitten in der animirtesten Unterhaltung erscheint der bewußte Teller und — der Herr zieht die Börse. Daß die neben ihm sitzende Dame, die ihm vielleicht erst vorgestellt worden, dadurch unangenehm berührt wird, ist natürlich; einer Laune der Konvenienz zufolge darf sie nicht zahlen und muß dies, wenn sie nicht beleidigen will, ihrem Herren überlassen und sich so gewissermaßen Verpflichtungen aufbürden, die ihr lästig sind. Es wäre wohl Aufgabe des guten Tons, der doch sonst die wesentlichsten Dinge vor sein Forum zieht, einer Unsitte zu steuern, die so ganz im Widerspruch mit seinem innersten Wesen steht.

(Ein versinkender Berg.) Aus Bona kommt die Nachricht von einer merkwürdigen Naturscheinung. Ein isolirt liegender, ca. 800 m. hoher Berg, der Dschebel Naiba nimmt rasch an Höhe ab und um seinen Fuß herum bildet sich eine beträchtliche Aushöhlung; er ist offenbar im Versinken begriffen. Die Gegend von Bona ist übrigens schon einmal

Josephsohns soll Pferdeschlächter sein. Der am Sonnabend in der Synagoge zu Pr. Stargardt verhaftete Josephsohn hat eine Bißwunde am Daumen der rechten Hand, die er sich durch einen Sturz vom Wagen zugezogen haben will. Auch kann er sein Alibi am Abend des Mordes nicht nachweisen. Bei dem jüdischen Fleischer Bosse in Skurz war am zweiten oder dritten Tage nach dem Morde eine Haussuchung. Nur ein Gefäß mit Blut ist konfiszirt und nach Danzig geschickt. Das Dienstmädchen Bosses war in der Nacht der Blutthat auf einer Hochzeit; bei seiner Rückkehr wurde es nicht eingelassen. Der Vorstand des Synagogenbezirks von Pr. Stargardt hat bereits eine Erklärung erlassen, um die aus Anlaß des Mordes hervorgetretene Erregung gegen die Juden zu beschwichtigen. Es ist nur zu wünschen, daß die Bevölkerung sich zu keinen ungesetzlichen Schritten verleiten läßt und in aller Ruhe das Ergebniß der Untersuchung abwartet."

Königsberg, 14. Februar. (In der Eile vergessen.) Ein ehemaliger Unteroffizier war mit seiner bürgerlichen Stellung unzufrieden und nahm vorgestern von einem Bekannten Abschied, indem er ihm mittheilte, daß er sich sofort zum Ostbahnhof begeben, für sein letztes Geld zur nächsten Station fahren und sich dort erschießen werde. Der Freund eilte, um ihn womöglich noch zu retten, gleichfalls zum Bahnhof, wandte sich an den Dienstschutzmann und Beide entdeckten den Lebensüberdrüssigen im Wartesaal zweiter Klasse, den Kopf in die Hände gestützt, sorgenvoll an einem Tische sitzend. Er wurde bei Seite genommen und schonend durchsucht. Man fand auch in seiner Brusttasche einen sechsläufigen Revolver; derselbe war aber ungeladen und Patronen eben so wenig in seiner Kleidung aufzufinden. Der Unglückliche gestand, daß er in der Eile gar nicht an Munition für seine Schußwaffe gedacht habe. Unter diesen Umständen war die Fahrt zur nächsten Station überflüssig. Das Fahrgeld wurde deshalb auf Bier verwandt und eine halbe Stunde später kehrte der Selbstmord-Kandidat nach Hause zurück.

Stallupönen, 13. Februar. (Garnison.) Nach den neuesten Nachrichten wird, wie der K. H. Ztg. mitgetheilt wird, das Militär, zwei Schwadronen Ulanen, erst zum 1. Oktober 1885 hierher in Garnison kommen.

Eydtkuhnen, 13. Februar. (Vergiftet.) Kürzlich wurde eine Besitzerin bei Suchowolla von ihren Stiefkindern mit Gift aus dem Wege geräumt, Die erwachsenen Kinder mischten der Stiefmutter Gift in das Essen und sobald sie daran erkrankte, erhielt sie in der Medizin neue Quantitäten Arsenik. Der Tod der Frau und darnach die Verhaftung der Thäter ist erfolgt.

Stargard, 11. Februar. (Aus dem Irrenhaus entsprungen.) In der vergangenen Woche stieg in einem hiesigen Hotel ein Herr ab, welcher durch sein destinguirtes, aber leutseliges Wesen sich die Sympathien aller Anwesenden erwarb. Ein ausgezeichneter Gesellschafter, glänzte er durch sein künstlerisches und gefühlvolles Spiel auf dem Pianino, wo er die schwierigsten Kompositionen meisterhaft zum Vortrag brachte. Hatte der Fremde dadurch schon die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, so geschah dies noch viel mehr durch seine schwärmerische Unterhaltung, in der das Auge geisterhaft bewegt schien; man wurde aufmerksamer und entdeckte schließlich, daß man es mit einem Geisteskranken zu thun hatte, der wegen seines vornehmen Aeußeren und seiner liebenswürdigen Gesellschaft allgemeines Bedauern erregte. Der Fremde, ein königlicher Musikdirektor, war einer Privatirrenanstalt in Charlottenburg entwichen und direkt nach hier gefahren, wo er sich früher öfter aufgehalten haben soll. Eine an die Polizei gerichtete telegraphische Anfrage wurde bestätigend beantwortet und gestern reiste der unglückliche Herr in Gesellschaft eines Krankenwärters nach Charlottenburg zurück.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 16. Februar 1884.

— (Sinfonie-Concert.) Wie aus der betreffenden Anzeige im Inseratentheil unserer Zeitung hervorgeht, wird am Montag Abend Herr Friedemann mit der Infanterie-Kapelle sein zweites Sinfonie-Concert zur Aufführung bringen. Hierbei werden die Musikliebhaber nochmals Gelegenheit finden, die berühmte Robespierre-Ouverture, welche beim ersten Sinfonie-Concert so ausnehmend gefallen hat, hören und genießen zu können. Was das diesmalige Programm anbetrifft, so ist dasselbe, wie aus der gestrigen Anzeige zu ersehen war, auf's Geschmackvollste zusammengestellt. Besonders müssen wir auf die Fest-Ouverture, welche zur Feier des Friedensschlusses im Jahre 1871 componirt worden ist, und auf die 7. Sinfonie von Hayde aufmerksam machen.

— (Coppernicus-Verein.) Am Dienstag den 19. Feb. Abends 7 Uhr wird in der Aula des Gymnasiums eine öffentliche Sitzung des Coppernicus-Vereins stattfinden. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Saal um 6½ Uhr schon geöffnet ist und die Sitzung präcise 7 Uhr beginnt. Der Zutritt zu dieser Festversammlung steht Jedermann frei und ist an keinerlei Formen gebunden. Die ganze Sitzung, in welcher nach der Verlesung des Jahresberichts Herr Oberlehrer Herford einen Vortrag über den Mythus von „Thor" halten wird, soll den Zeitraum von 1 Stunde nicht überschreiten.

— (Thorner Beamten-Verein.) Zu wohlthätigen Zwecken wurde gestern in der Aula der Bürgerschule eine öffentliche Generalprobe der für den morgigen Vereinsabend in Aussicht genommenen Aufführung „Hänsel und Grethel" abgehalten. Wie vorauszusehen war, hatte sich ein so zahlreiches Auditorium eingefunden, daß für eine nicht unbedeutende Menge von Herren keine Sitzplätze zu beschaffen waren. Die Aufführung, welche, gedichtet von Johanna Siedler und componirt von Carl Bohm, sich aus Declamationen, Chorgesängen und Solis zusammensetzte, wurde eingetheilt in zwei Akte, deren Zwischenraum durch den elegant zu Gehör gebrachten Vortrag eines Streichquartetts in der angenehmsten Weise ausgefüllt wurde. Obgleich der Text des Melodramas sich leider durchweg als herzlich matt und wässerig herausstellte, war die Aufführung dennoch um so genußreicher, als die jungen Damen sich ihrer Aufgabe mit einer außerordentlichen Verve hingaben. Unter den Solosängerinnen, die alle in der vorzüglichsten Weise ihre Partie durchführten, zeichnete sich besonders die Altistin aus, deren Stimme, sowohl in Umfang als auch in Stärke und Reinheit, von hoher Schönheit ist.

— (Reichsfechtschule.) Der Fechtverband Thorn hat für morgen Abend im Wiener Café zu Mocker eine seiner beliebten musikalischen Abendunterhaltungen veranstaltet. Die Musik wird unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Kluhs von der Kapelle des hiesigen Artillerie-Regiments ausgeführt. Dem Concert wird sich, wie gewöhnlich, ein Tanzkränzchen anschließen. Nichtmitglieder haben nur Zutritt, wenn sie durch Mitglieder des Fechtverbandes eingeführt werden.

— (Reichsgerichtsentscheidung.) Wenn Jemand einem Diebe die Mittel zur Entschädigung des Bestohlenen übergiebt und an den, den Thatbestand des Diebstahls aufnehmenden Polizeibeamten, sowie an den Bestohlenen das Ansuchen richtet, die Sache nicht zur Anzeige zu bringen, so macht er sich nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 7. Dezember v. J., einer strafbaren Begünstigung des Diebes schuldig.

— (Verhaftet) wurde ein Arbeiter, welcher im Verlauf einer längeren Zeit aus einem hiesigen Eisengeschäft allmählich für 150 M. Eisenwaaren gestohlen hat.

— (Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 6 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Mannigfaltiges.

Breslau, 14. Februar. (Trauerfeier.) Die Beisetzung des gestern zu Haus Thalstein bei Jena verstorbenen früheren kommandirenden Generals des VI. Armee-Korps, Generals der Kavallerie von Tümpling, findet, der schlesischen Zeitung zufolge nächsten Montag Nachmittag 3 Uhr zu Hochkirch bei Trebnitz statt.

Petersdorf im Riesengebirge, 13. Februar. (Mord und Selbstmord.) Die unverehelichte Maiwald, etwa 18 Jahre alt, Tochter des Werkführers Mailand in der Holzstofffabrik von Griesch am Vitriolwerk, mußte täglich den halbstündigen Weg von da an bis Mittel-Petersdorf zu einer Schneiderin unternehmen, wo sie das Schneidern erlernte; von hier pflegte sie allabendlich gegen 6 Uhr zu ihren Eltern zurückzukehren. Als gestern Abend ihre Rückkehr nicht erfolgte, machte sich gegen 9 Uhr die geängstigte Mutter auf den Weg, um die Tochter zu suchen. Als sie im Zackenthale an ein kleines Gebüsch, nahe der zur Liebig'schen Holzstofffabrik gehörigen Schleuse, gelangt war, bot sich ihr ein entsetzlicher Anblick dar. Die von der Mutter gesuchte Tochter lag daselbst entseelt in einer großen Blutlache; der Hals war vom Genick an bis zur Kehle von Mörderhand tief durchschnitten. Als des Verbrechens dringend verdächtig wird ein hiesiger 19jähriger Arbeiter, Namens Feist, bezeichnet. Die Motive dieser Mordthat sind auf Eifersucht zurückzuführen. Feist suchte ein Liebesverhältniß mit der Tochter des Werkführers Maiwald anzuknüpfen, was von den Eltern der Letzteren nicht gebilligt wurde. Nach einer späteren Nachricht ist der Mörder Feist unfern vom Thatorte entseelt aufgefunden worden. Er hat durch Erschießen seinem Leben ein Ende gesetzt.

Leipzig, 13. Februar. (Unschuldig verurtheilt.) Vom Schwurgerichte wurde heute ein Mann, der am 5. Juni v. J. wegen Nothzucht zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt war, nach Wiederaufnahme des Verfahrens freigesprochen.

Saalfeld, 15. Februar. (Ein schlechter Witz.) Wie das „Berl. Tageblatt" ganz ernsthaft mittheilt, hat man hier eine angebliche Trauerfeier für Lasker veranstaltet. Man hat zwischen Blattpflanzen die Büste Lasker's aufgestellt und davor das Lied: „das treue deutsche Herz" gesungen. Die Herren Saalfelder sollten sich schämen, über einen Verstorbenen so abgeschmackte Kalauer zu machen.

Ziegenhain, 14. Februar. (Die nationalliberale „Hessische Morgen-Zeitung") enthält folgende Notiz aus Ziegenhain:

„In diesem Sommer wird der sog. Schwalmthal-Sängerbund seine Feier hier abhalten. Auch Frauenchöre sollen dabei auftreten. Der Vorschlag des Dirigenten, eine israelitische Dame heranzuziehen, fand auffallender Weise Widerspruch, obwohl die Stimme derselben den Vorträgen zu Gute gekommen wäre. Man sieht, gewisse Hetzereien tragen ihre Früchte."

Es ist aber auch in der That fürchterlich für ein nationaljudoserviles Gemüth, zu entdecken, daß beiirgend einer Gelegenheit ein Jude (weiblich oder männlich gilt gleich) nicht die erste Stimme singt. O tempora, o mores!

Philadelphia, 13. Februar. (Das Bild von Sais.) Daß die Kälte der Liebe äußerst feindselig ist, hat diesertage eine Verhandlung beim hiesigen Gericht bewiesen. Der jugendliche Verkäufer in einem Schnittwaarengeschäfte hatte sich der Tochter eines wohlhabenden Geschäftsmannes auf Gnade und Ungnade ergeben und die Hochzeit sollte stattfinden, sobald nur die Liebenswürdigkeit und Tüchtigkeit des Bräutigams eine etwas größere Anerkennung in klingender Münze seitens seiner Prinzipale gefunden haben würde. Derselbe hatte ein Zimmer im Hintergebäude eines Kosthauses bezogen, dessen Fenster sich dem Badezimmer der Familie seiner Angebetenen gerade gegenüber befand. Sie hatten aus den Fenstern der betreffenden Zimmer sich schon Tausende von Kußhänden zugeworfen. Eines Sonntags starrte der Jüngling wieder nach dem Fenster des Badezimmers, dessen Tafeln aber in Frost starrten. Da bemerkte er, wie die Fenster aufzuthauen begannen, und ein Blick ins Zimmer zeigte ihm die Geliebte, wie sie sich anschickte, ins Bad zu steigen. Der eingelassene Dampf hatte die Eisblumen, auf deren Dauerhaftigkeit und Diskretion sich das Mädchen verlassen hatte, hinweggethaut. Nicht zufrieden mit der Schärfe seiner guten Augen, holte der jugendliche Verkäufer sein Opernglas und starrte nach dem, ja sogar durch das Fenster, ebenso konsequent wie weiland der Ritter Toggenburg. Die Jungfrau sah erschreckt das mit dem Miniaturteleskop bewaffnete Gesicht ihres Verlobten. Entrüstung überkam sie, sie warf ihre Kleider über und machte in der ersten Erregung ihrem Vater Mittheilung von dem Attentate. Dieser hat den jugendlichen Verkäufer verklagt. Der Richter konnte in der That desselben eine offenbare Gesetzesübertretung nicht erblicken, las ihm aber gehörig den Text und der Angeklagte schlich wie ein begossener Pudel daon. Mit der Liebe ist es vorderhand vorbei, das sich selbst entschleiernde Fenster wurde ihm beinahe so verhängnißvoll, wie jenem anderen Jüngling das verschleierte Bild zu Sais.

---

der Schauplatz eines ähnlichen Ereignisses gewesen; der über 12000 ha. große See Fezzara existirte zur Römerzeit noch nicht, denn der heilige Augustinus, der in Bona lebte, beschreibt die ganze Gegend, ohne seiner Erwähnung zu thun und Nachforschungen in 1870 haben richtig auf seinem nur 2,60 Meter tiefen Grunde die Trümmer einer römischen Stadt ergeben. Da die arabischen Traditionen nichts über die Entstehung des Sees melden, hat er sich wahrscheinlich zwischen den Jahren 500—800 n. Chr. gebildet. (Bona ist eine befestigte Hafenstadt von 22000 Einwohnern der Provinz Constantine in Algerien. D. Red.)

(Eine Fruchtschale) fehlt noch in der Wirthschaft des Ingenieurs W., der eben erst sein junges Frauchen Elise heimgeführt hatte. Ganz ähnlich erging es seinem erst kürzlich vermählten Freunde, dem Dr. L. Beide junge Ehemänner geriethen bei Gelegenheit einer Landparthie über irgend eine Bagatelle in eine Meinungsdifferenz, deren Folge eine Wette war. Man wettete um eine Fruchtschale. W. gewann. Schon am darauf folgenden Tage erscheint ein Dienstmann bei ihm und präsentirt einen voluminösen Carton. „'ne schöne Empfehlung von Herr Dr. L. an Herrn W." „Ah, schön — schön, hier nehmen Sie", und dabei drückt Herr W. dem beglückten Dienstmann eine Mark in die Hand, und — „Elise", ruft er in's Zimmer hinein, „die Fruchtschale, die ich gewonnen habe, ist angekommen." Hastig werden Schnüre und Bänder gelöst und zuerst eine ganze Parthie feiner Papierschnitzel herausgeholt. „Gewiß eine von Porzellan", schmunzelte erwartungsfroh die Gattin — noch einmal Papier und noch einmal — — „sehr groß scheint sie mir gerade nicht zu sein", klingt es schon etwas enttäuscht aus dem Munde des glücklichen Gewinners, „denn ich bin doch schon ziemlich auf dem Boden — — aha, jetzt kommt's, hat ihn schon", und dabei holt er vorsichtig einen Gegenstand hervor, der sich nach Entfernung des ihn umhüllenden Seidenpapiers entpuppte als — eine fein säuberlich abgeschnittene Citronenschale. Wortlos und starren Blickes schaut Frau Elise ihren Gatten an — — „und das", ringt sich endlich von ihren Lippen, „soll eine Fruchtschale sein?" — „Ja, und das ist ja eben das Schauderhafte, daß es eine „Fruchtschale" ist und der Doktor sein Wort eingelöst hat. Ich aber habe dem Dienstmann noch obendrein eine Mark gezahlt und — das ist der Kern dieser Schale — bin der Gefoppte."

Die kostbarste Gabe.

Einst wogen die geistreichen Frauen
Zusammen ihren Werth;
Und eine ganze Schaale,
Die ward damit beschwert.

Da kam ein schlichtes Mägdlein
Und legt ihr Herz darauf,
Und sieh, die eine Gabe
Wog all' die andern auf.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.)

Ziemlich trübes, vielfach nebliges, sonst trockenes Wetter mit frischen, östlichen Winden. Stellenweise Nachtfrost.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 16. Februar.

	2. 15./84.	2. 16./84.
Fonds: festest.		
Russ. Banknoten	198—40	198—25
Warschau 8 Tage	197—70	197—70
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	—
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—90	60
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—20	54—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—20	102—20
Posener Pfandbriefe 4 %	101—60	101—60
Oesterreichische Banknoten	168—65	168—65
Weizen gelber: April-Mai	175—50	175—75
Juli-August	181—50	181—75
von Newyork loko	109	109
Roggen: loko	147	148
Februar	147	147—70
April-Mai	147	147—75
Mai-Juni	147—25	148
Rüböl: April-Mai	65—80	65—90
Mai-Juni	65—90	66
Spiritus: loko	47—80	47—90
Februar-März	48	48
April-Mai	48—50	48—50
Juli-August	50—40	50—40

Reichsbankdisconto 4 %. Lombardzinsfuß 5 %.

Getreidebericht.

Thorn, den 16. Februar 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—133 pfd.	135—168	M.
„ inländischer bunt 120—126 pfd.	155—165	„
„ „ gesunde Waare 126—131 pfd.	170—175	„
„ „ hell 120—126 pfd.	160—170	„
„ „ gesund 128—133 pfd.	173—178	„
Roggen Transit 115—128 pfd.	110—130	„
„ inländischer 115—122 pfd.	125—133	„
Gerste, russische	110—140	„
„ inländische	115—150	„
Erbsen, Futterwaare	130—145	„
„ Kochwaare	150—170	„
Viktoria-Erbsen	170—200	„
Hafer, russischer	110—128	„
„ inländischer	125—130	„
Oelraps	— —	„
Leinsaat	170—210	„

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 16. Februar 3,03 m.

Erledigte Stellen für Militäranwärter.

Königsberg, Intendantur 1. Armee-Corps, 2 Hilfsschreiber, vorläufig je 25 Pf. für einen Bogen Reinschrift.

Im Kreise Marienburg, Kreisausschuß des Kreises Marienburg, Bote, 40 M. monatlich.

Preuß. Eylau, Kommunalverwaltung der Provinz Ostpreußen, Hausvater an dem Wilhelm-Augusta-Siechenhause, wahrscheinliches Gehalt 900 M., außerdem freie Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Beköstigung für sich und seine Familie.

Schippenbeil, Magistrat, Stadtwachtmeister, 500 M. baar incl. Publikationsgebühren, freie Wohnung, Landnutzung im Werthe von 15 M.

Starkenberg, Gemeindekirchenrath, Glöckner, Kirchendiener, Bälgentreter, Todtengräber, 34,30 M. Gehalt und ca. 50 M Accidentien pro anno.

Trakehnen, königliches Hauptgestüt, Nachtwächter, jährlich 162 M. baar, freie Wohnung und außerdem Emolumente im Werthe von 149,29 M.

Wehlau, Postamt, Packetträger, 600 M. Gehalt und 108 M. Wohnungsgeldzuschuß.

Zeyer bei Elbing, Gemeindekirchenrath Zeyer bei Elbing, Glöckner und Todtengräber, 150 M. Fixum, 150 M. Accidentien.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 17. Februar 1884.

Militärgottesdienst um 11½ Uhr in der neustädt.-evangelischen Kirche. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Westpreußen findet gemäß § 1 des Pferde-Aushebungs-Reglements vom 12. Juni 1855 eine im nächsten Monat beginnende **Vormusterung der sämmtlichen Pferde des Kreises Thorn** durch eine Vormusterungs-Kommission statt.

Nachdem der Herr Ober-Präsident im Einvernehmen mit dem Herrn kommandirenden General die Orte und Termine der Vormusterung bestimmt hat, bringen wir hiermit zur Kenntniß der hiesigen Besitzer von Pferden, daß die in der Stadt Thorn und den zugehörigen Vorstädten, einschließlich Grünhof, Krowiniec und Finkenthal befindlichen gestellungspflichtigen Pferde

am Mittwoch, den 26. März 1884, Vormittags 9 Uhr auf dem Viehplatz hinter dem Militärkirchhofe bei Thorn

zu gestellen sind.

Zur Vorbereitung für diese Gestellung werden in den nächsten Tagen **sämmtliche** hier am Orte befindlichen Pferde von den Revier-Sergeanten verzeichnet werden und ersuchen wir daher denselben die zur Aufstellung der Verzeichnisse erforderliche Auskunft zu ertheilen.

Wir bemerken hierbei, daß von der Gestellung vor der Pferdemusterungskommission ausgeschlossen sind.

a. Fohlen unter 3 Jahren,
b. Hengste,
c. Stuten, welche entweder hochtragend sind oder nicht länger als 8 Tage abgefohlt haben,
d. die Pferde der Beamten, welche zum Dienstgebrauche und der Aerzte und Thierärzte, welche zur Ausübung ihres Berufs nothwendig sind,
e. die kontraktlich zu haltenden Postpferde.

Thorn, den 11. Februar 1884.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am **Dienstag, den 19. d. Mts.** Vormittags 10 Uhr werde ich in der Pfandkammer des Königlichen Landgerichtsgebäudes hierselbst nachstehende Gegenstände als: ein Sopha, ein Fleischerwagen, 2 Hobelbänke, ein Regulator, ein Schreibsekretär, ein Flügel, 3 Bilder, ein Geldspind, ein Pianino, Betten, verschiedene Kleidungsstücke und andere Sachen öffentlich meistbietend, gegen baare Zahlung verkaufen.

Thorn, den 16. Februar 1884.

Czecholinski,
Gerichtsvollzieher.

Holz-Auktion.

Die Restbestände meines Holzlagers werde ich Donnerstag den 21. d. Mts. und die folgenden Tage von Vormittags 10 Uhr ab, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern lassen. **Alfred Pastor.**

In der zwischen der Culmer u. Culmsee'er unmittelbar an der Ring-Chaussee gelegenen Waldparzelle verkaufe ich **Kiefern-Kloben** pr. R.-M. 3,50 Mark, **Knüppel** 2,50 Mk., **Stubben** 2,50 Mk., **Strauch** per Haufen 2,50 Mk. und von je 3 Mk. 10 Pf. Anweisegeld. Bei Entnahme von größeren Posten wird an Bekannte auf Wunsch ein längerer Kredit gewährt.

Schönwalde im Januar. **Block.**

Bromberg 1868.

Diplom — **Künstliche Zähne** und **Plomben.** **H. Schneider.** — Diplom

Königsberg 1875.

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und **Warze** wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln **mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Specialmittel gegen Hühneraugen sicher und schmerzlos beseitigt.** Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf. Wegen ganz wirkungsloser Nachahmungen verlange man aber ausdrücklich nur **das allein echte Radlauer'sche Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen. Depôt in Thorn** in **Adolf Majer's** Droguenhandlung.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I, Gonzagagasse 7, heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Pfannkuchen

täglich frisch empfiehlt **J. Dinter,**
Bäckermeister.

Stadt-Theater.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit **Freitag den 22. Februar,** die diesjährige Lustspielsaison im Stadt-Theater eröffnen werde. An Novitäten werden zur Aufführung gelangen:

Ein gemachter Mann, Der arme Wicht, Diamanten, Die Sorglosen, Die Rantzau, Kleine Hände, Ein verdächtiger Schwiegersohn, Köpnickerstraße 120, Der jüngste Lieutenant, Gebannt und erlöst, Der neue Stiftsarzt, Die Zauberin am Stein, Die junge Frau, Halbe Worte.

Die Abonnementsliste auf 16 Vorstellungen liegt von **Montag den 18. Februar,** Vormittags von 10 bis Mittags 1 Uhr und Nachmittags von 4—5 Uhr im **Hotel Sanssouci,** Zimmer Nr. 23, zur gefälligen Zeichnung aus.

Der Abonnementspreis für 16 Vorstellungen beträgt:

Estrade und Loge 20 Mk. Sperrsitz 16 Mk.

Die Abonnementsbillets müssen bis 11 Uhr Vormittags an der Theaterkasse umgewechselt werden und stehen 2 Plätze pro Vorstellung zur Verfügung.

Um eine zahlreiche Betheiligung bittet mit Hochachtung

R. Schoeneck.

Dienstag den 19. Februar cr.,
Abends 7 Uhr präc.,
in der Aula des Königl. Gymnasiums:

Oeffentliche Sitzung

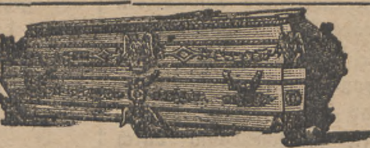
des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst.

Tagesordnung:
1. Erstattung des Jahresberichtes.
2. Festvortrag: „Der Mythus von Thor." (Herr Oberlehrer **Herford.**)

Im Namen des Vereins beehrt sich zum Besuche der Sitzung ergebenst einzuladen
Der Vorstand des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst.

Lehrlinge

sucht **D. Körner,**
Tischlermeister Thorn,
Bäckerstr. 227.



Sarg-Magazin.

Metall- u. Holzsärge

in großer Auswahl billigst bei
A. C. Schultz,
Tischlermeister.

Strohhüte

werden zum Waschen und Modernisiren angenommen. Façons liegen zur Ansicht; ebenfalls empfehle mich zur Anfertigung sämmtlicher Putzartikel.

A. Jedrowska, Putzmacherin,
Bache 47 parterre.

Die beste

Lederappretur

à Dtzd. Fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pf. bei
Adolf Majer.

!Feinsten ger. Rheinlachs!

empfiehlt
Oskar Neumann, Neustadt 83.

Tivoli.

Frische Pfannkuchen.

Butterstraße 145 2 Treppen
sind Umzugs halber Möbel zu verkaufen.

Sofort oder vom 1. April wird ein

Diener

gesucht, welcher mit der Wartung eines alten Herrn vertraut ist. Meldungen persönlich zu richten an die Expedition der „Thorner Presse."

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt
J. Wardacki, Thorn.

Die Wohnung in der
1. Etage Bromberger Vorstadt 113
habe ich noch zu vermiethen
G. Soppart,
Katharinenstr. 205.

Stadt-Theater in Thorn.

Sonntag den 17. Februar Abends 1/2 8 Uhr

Unwiederruflich letzte fantastische und

Abschieds-Vorstellung

arrangirt vom Direktor Ch. Arbré.
Hochoriginelles Programm. Doppelvorstellung.



I. Abtheilung: Auftreten der ersten Wiener Illusionistin Fräulein

Marie Arbré.

II. Abtheilung: Auftreten des Direktors **Arbré mit seinen Spezialpiecen.**

Das Spiritisten-Kabinet,
humoristische Geister-Citation.

Die Geistertrompete.
Die Reise um die Welt

fantasmagorische Darstellung prachtvoller Tableaux in seltener Schönheit und beweglichen Scenerien.

Studien plastischer Meisterwerke, Arbré's humoristisches Bilder-Magazin.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr.

Preise der Plätze:

Loge u. Estrade 1 Mk. 50 Pf. Sperrsitz 1 Mk. 25 Pf. Parterre 75 Pf. Stehparquet 1 Mk. Amphietheater 50 Pf. Gallerie 30 Pf.

Billets sind vorher von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags in der Konditorei der Herren **Gebr. Pünchera** zu haben.

Vor und nach der Vorstellung elektrische Beleuchtung vor dem Theater.

Zur geneigten Beachtung. Indem ich mit dieser meiner letzten Vorstellung von der mir lieb gewordenen Stadt scheide, drängt es mich, für die so liebenswürdige Aufnahme meiner Darstellungen und den so zahlreichen Besuch den p. p. Bewohnern Thorns meinen herzlichsten Dank auszusprechen und zu bitten, mir ein ferneres gütiges Wohlwollen bewahren zu wollen. Mit größter Hochachtung.

Ch. Arbré, Direktor eines transportablen Cagliostro-Theaters, Besitzer des Kaiserlichen Russischen rothen Kreuzordens.

Schützenhaus.

Sonntag 17. Februar:

Familien-Kränzchen

Anfang 6 1/2 Uhr.

Kinderkreuzzug.

Generalprobe,
Montag Abend 7 Uhr.

Alle Mitwirkenden werden dringend gebeten, pünktlich zu erscheinen.

1 möblirtes Zimmer mit Kabinet, Bureau und Burschengelaß ist vom 1. April zu vermiethen. Gerechtestr. 128, 1 Tr.

Altstädt. Markt 299, 4 Zimmer und Zubehör zu vermiethen.
L. Beutler.

Wiener-Café (Mocker).

Sonntag den 17. Februar 1884.

Großes

Streich-Concert

ausgeführt von der Kapelle des 8. Pomm. Inft.-Regts. Nr. 61.

Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

In der Aula der Bürgerschule.

Montag den 18. Februar 1884:

II. Sinfonie-Concert.

Anfang 8 Uhr.

Einzelne Billets à 1 Mark, (Schülerbillets, Stehplatz 50 Pf.) sind bei Herrn Kaufmann Raciniewski zu haben.

F. Friedemann, Kapellmeister.

Thee-Import-Geschäft

von

B. Rogalinski in Thorn

empfing neue Sendungen letzter Ernte und empfiehlt:

1. echten Karavanen-Thee (in Orig.-Verp. à 1, 1/2 und 1/4 Pfund russ.)
a. schwarzer Thee Nr. 1 a 6,00, Nr. 2 a 5,00, Nr. 3 a 4,50 M. } pr. 1 Pfd. russ.
b. Blüthen-Thee Nr. I a 12,00, Nr. II a 9,00, Nr. III a 7,50 „ }

2. Chinesischen Thee (via England bezogen)
a. schwarzer Thee Nr. 5 a 6,00, Nr. 6 a 5,00, Nr. 7 a 4,00 M. }
„ 8 a 3,00, „ 9 a 2,50, „ 10 a 2,00 „ } pro 1/2 Klg.
b. Blüthen-Thee Nr. IV a 9,00 Nr. V a 7,50, Nr. VI a 6,00 „ }

3. Grünen Thee, Soulon a 9,00—6,00 u. 4,00 M. } pro 1/2 Klg.
Imperial a 6,00—4,00 u. 3,00 „ }

4. Thee-Grus a 3,00—2,50 u. 2,00 „ pro 1/2 Klg.

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf 1/2 Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,
Droguenhandlung.

Niederlage bei Herrn Apotheker **P. Zlotowski** in **Gollub.**

Reichsfechtschule.

Verband-Thorn.
Morgen Sonntag, den 17. d. Mts.
im Saale des

Wiener-Café (Mocker.)

Streich-Concert

der Artillerie Musik, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **W. Kluhs.**

Anfang 7 1/2 Uhr (Abends). Entree 25 Pf. Nichtmitglieder haben nur Zutritt, wenn sie durch Mitglieder eingeführt werden.

Nach dem Concert Tanz.

Eine Wohnung (parterre) vom 1. März oder 1. April zu vermiethen.
M. Krupinska,
Koppernikusstr. 207.

Zwei Zimmer möblirt oder unmöblirt sind vom 1. März zu vermiethen.
Tuchmacherstr. 183.

Kl. Mocker 515 ist eine **Wohnung** parterre, 2 Stuben und Zubehör zu vermiethen. Näheres daselbst.

Eine große herrschaftliche Wohnung im parterre oder auch in der I. Etage wird zu miethen gesucht. Offerten abzugeben in der Expedition der Thorner Presse.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Illustrirtes Unterhaltungsblatt.